

Geschmack abstossend, namentlich mehrere Hinrichtungsscenen und eine kannibalische Mahlzeit.

Nach dieser Uebersicht über Inhalt, Quellen und Abbildungen der ersten, von Münster selbst besorgten Ausgaben seiner Kosmographie erübrigt es noch, kurz auf die Veränderungen hinzuweisen, welche das Werk nach dem Tode des Verfassers während eines Jahrhunderts erlebte. Die Henricpetrinische Officin in Basel, welche bis zur letzten Auflage von 1650 den Verlag inne hatte und auch den Druck besorgte, scheute weder Mühe noch Kosten, um es auf der Höhe der Zeit zu erhalten. Sie beauftragte tüchtige Fachmänner mit der Redaction, doch sind deren Namen leider nicht erhalten. Nur in den letzten Ausgaben wird berichtet, dass sie von dem Basler Theologieprofessor Wolfgang Meyer (1577—1653) besorgt wurden. Der Umfang des Buches schwoll allmählich von den 660 Seiten der Editio princeps von 1544 bis auf nahezu 1600 Folioseiten an. Demgemäss nahm auch der Inhalt stetig zu. In den letzten Auflagen zerfällt das Werk in 8 Bücher von sehr ungleicher Stärke. Das 1. Buch, etwa 50 Seiten umfassend, bietet einen Abriss der physischen und der astronomisch-mathematischen Erdkunde. Es ist gegen früher verhältnissmässig wenig verändert und nur hier und da durch Zusätze erweitert, welche die Ergebnisse der neueren naturwissenschaftlichen Forschungen und die Fortschritte der Technik verwerthen. Das Kopernikanische Weltsystem bleibt allerdings völlig unbeachtet. Das 2. Buch, gegen 100 Seiten, schildert England und Spanien mit ihren Nebenländern, das 3., mehr als 200 Seiten, Frankreich, das 4., fast 300 Seiten, Italien, das 5., ein stattliches Werk von 700 Seiten, Deutschland, das 6., wenig mehr als 100 Seiten, die Länder des nördlichen und östlichen Europas, das 7., noch nicht 100 Seiten, Asien und Amerika, endlich das 8. auf nur 37 Seiten Afrika. Die innere Ungleichmässigkeit, welche schon in den ersten Auflagen zu Tage trat, ist also keineswegs beseitigt.

Die starke Erweiterung, welche die meisten Abschnitte erfahren haben, kommt theilweise der Geographie zu gute, indem zahlreiche früher fehlende Ortschaften nachgetragen und die schon vorhandenen noch ausführlicher als sonst beschrieben werden, — theilweise der Statistik, da eine grosse Zahl recht interessanter und werthvoller Tabellen über die politische und kirchliche Ein-